

wie auch Mencl zugibt, verbinden sich kontinuierlich mittels ihrer Plasmaleiber. Die Figur zeigt sogar, daß es räumliche Unmöglichkeit wäre, wenn 2 Paare Zellen zwischen 2 Zellen, die sich direkt mit ihren Plasmaleibern berühren, hineingeschoben wären; also in diesem Abstände zwischen den Zellen je 2 Nachbarganglien, der nicht größer wie ein μ ist, sollen in der Mittellinie noch 4 Zellen liegen, von denen aber auf der Zeichnung keine Spur existiert. Nein, — so ist es nicht! In Wirklichkeit kommt in diesen Abständen nur 1 Paar der Konnektivzellen vor; auf der Zeichnung soll die eine ober-, die andre unterhalb der Schnittfläche gedacht werden.

In der Menclschen Notiz im »Zoologischen Anzeiger« finden wir ein Textbild, welches die Verdoppelung (jetzt) der Konnektivzellen veranschaulichen soll. Die Abbildung wäre auch ganz zutreffend, wenn nur nicht fraglich wäre, was für Gliazellen hier fehlen. Nach Mencl sollen die fehlenden Zellen das andre Paar der Konnektivzellen sein — nach mir fehlen hier entweder 4 Zellen, d. h. von rechts nach links: 2 Median- und 2 Konnektivzellen oder, wenn das Bild die Analganglienmasse (nicht das Haftscheibenganglion) darstellt — es handelt sich nämlich um die Verhältnisse bei *Nephele* — fehlt es nichts, und die Abbildung müsse in diesem Falle so orientirt werden, daß die linke Seite die distale, die rechte — die proximale Portion dieses Ganglions darstelle. Wie ich aber schon sagte, den Abbildungen kann man nichts vorwerfen, nur ihrer Deutung und dem auf diesem Wege gewonnenen Schema. Es kommt noch hinzu, daß Dr. Mencl die Arbeiten von Holmgren, wie jene maßgebenden von Livanow nicht berücksichtigt hat, weshalb ich dies Thema nicht näher erörtern will.

Zool. Institut. d. Universität Lemberg, 25. Juni 1910.

5. Diagnosen neuer Höhlensilphiden.

Von Dr. Josef Müller, Triest.

eingeg. 3. Juli 1910.

1. *Bathyscia tristicula fallaciosa* subsp. nov.

Von der echten *tristicula* Apfb. von Sabbioncello durch gedrungeneren Fühlerbau konstant verschieden, doch wohl nur als eine geographische Rasse derselben aufzufassen.

Alle Fühlerglieder kürzer und breiter als bei der typ. Form; von der Breitseite betrachtet, erscheinen die Glieder 4—7 kaum länger als breit, das achte und neunte sehr deutlich quer und auch das zehnte noch breiter als lang. Bei der typ. *tristicula* sind die Glieder 4—7 länglich, das achte, neunte und zehnte nicht oder kaum breiter als lang.

Durch den gedrungeneren Fühlerbau, namentlich ihrer letzten Glieder, ist diese *Bath.* mit *erberi* leicht zu verwechseln und von dieser mit Sicherheit fast nur durch die auch beim ♂ viergliedrigen, einfachen Vordertarsen zu unterscheiden.

Fundort: Höhle oberhalb der Ombla-Quelle bei Ragusa. Gesammelt von Herrn Ingenieur H. F. Neumann (1909).

2. *Aphaobius kraussi* Penecke spec. nov. i. litt.

Dieser neue *Aphaobius* nimmt eine Zwischenstellung zwischen *A. milleri* und *heydeni* ein.

Breiter als *A. milleri*, mit kürzeren, gedrungeneren Fühlern¹. Der Halsschild im Verhältnis zu den Flügeldecken kleiner, an der Basis am breitesten, von da an im basalen Drittel fast genau parallel und dann gegen die Vorderwinkel gleichmäßig gerundet verengt. (Bei *A. milleri* ist der Halsschild breiter und im basalen Drittel meist schwach gerundet erweitert und daher gegen die Hinterwinkel ein wenig eingezogen.) Die Flügeldecken kürzer und bauchiger als bei *milleri*, an den Seiten stärker gerundet.

Durch diese Merkmale nähert sich die vorliegende Art dem *A. heydeni*, von dem sie sich durch etwas kürzeren, nach vorn nicht konisch, sondern deutlich gerundet verengten Halsschild und durchschnittlich schmalere Flügeldecken unterscheidet.

Fundort: Höhlen bei Leutsch in Südsteiermark. Von meinen hochgeschätzten Freunden Dr. Hermann Krauß und Prof. Dr. Karl A. Penecke entdeckt.

3. *Aphaobius milleri springeri* subsp. nov.

Mit dem typ. *A. milleri* in der allgemeinen Körperform ziemlich übereinstimmend. Der Halsschild ist aber im Verhältnis zu den Flügeldecken kleiner und schmaler, die Basis desselben ist nicht ganz so breit als jene der Flügeldecken; die größte Breite des Halsschildes liegt vor der Basis (im allgemeinen noch weiter vorn als beim typ. *milleri*) und die Halsschildseiten sind daher gegen die Hinterwinkel etwas verengt. Die Fühler sind gedrungener als beim typ. *milleri*.

Länge: 24—27 mm.

Fundort: Höhle »Petnjak« bei Storje unweit Sessana, im Triester Karst. Von Herrn Dr. Hans Springer, Prof. Franz Blasig, Candidus de Mayer und mir gesammelt (1909).

¹ Dabei sind stets Exemplare gleichen Geschlechtes zu vergleichen, da sowohl die Körperform, als auch die Fühlerlänge bei den echten *Aphaobien* nach dem Geschlechte verschieden ist. Die ♂♂ haben längere Fühler und einen schmaleren Körper.

4. *Antroherpon apfelbecki* spec. nov.

Die größte bisher bekannte *Antroherpon*-Art. Von allen übrigen Arten dieser Gattung auch durch die ganz kahle, nicht deutlich punktierte, glänzend-glatte Oberseite und die blasig aufgetriebenen, längs der Naht stark furchenartig vertieften Flügeldecken verschieden.

Der Kopf mehr als doppelt so lang als breit, mit außerordentlich langen, die Abdominalspitze weit überragenden Fühlern. Der Halsschild etwa dreimal so lang als breit, im hinteren Drittel ringsum eingeschnürt. Die Flügeldecken blasig aufgetrieben, etwa wie bei einem schlanken *Leptoderus*, birnförmig, mit der größten Breite hinter der Mitte, gegen die stumpf vortretende Spitze stärker, gegen die Basis schwächer und fast geradlinig verengt; die Naht vom Schildchen fast bis zur Spitze furchenartig eingedrückt.

Länge (bei geneigtem Kopfe) etwa 8,5 mm.

Fundort: Höhle zwischen Jasenica und Zavala (Herzegowina). Von Herrn Prof. L. v. Matulić, dem wir bereits so manche schöne Entdeckung in den Höhlen der Herzegowina verdanken, und Herrn Handelsschullehrer Nikolaus Bičanić, von dem die Initiative zur Erforschung der genannten Höhle ausging, in 2 Exemplaren aufgefunden, von denen mir Herr Prof. v. Matulić eines in liberaler Weise überließ.

Dem besten Kenner und erfolgreichen Erforscher der bosnisch-herzegowinischen Höhlenfauna, Herrn Kustos Viktor Apfelbeck, freundschaftlich gewidmet.

6. Sulle glandule facciali del *Vesperugo noctula* Schreb.

Per Antonio Porta.

Istituto di Zoologia ed Anatomia Comparata della R. Università di Parma.

(Con 2 figure.)

eingeg. 8. Juli 1910.

Le glandule facciali dei nostri comuni chiroterri, già osservate da alcuni zoologi, fra cui lo Schreber fin dal 1775 (1) furono anatomicamente studiate per la prima volta dal Tiedemann (2). Egli le osservò nel *Vesperugo noctula* Schreb., e più dettagliatamente le studiò nel *Vespertilio murinus* Schreb.: la massa glandulare »längliche, plattgedrückte, braungelbe« giace »über dem Zahuhöhlenrand zwischen der Nase und dem Auge an dem Nasen- und Oberkieferbein«; lo sbocco avviene per una piccola apertura rotonda. La massa glandulare della lunghezza di tre linee (circa 6,5 mm), e della larghezza di due (circa 4 mm) consta »... aus einem häutigen Sack, dessen dicke gefäßreiche Wände nach innen vorspringende Lamellen oder Falten bilden, wodurch die Höhle des Sacks in mehrere Zellen abgeteilt wird. Alle Zellen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Josef (Giuseppe)

Artikel/Article: [Diagnosen neuer Höhlensilphiden. 184-186](#)